

Positionspapier

Die zweite Chance für die Solarindustrie nutzen

Gerd Lippold
energiepolitischer Sprecher

Bernhard-von-Lindenau-Platz 1
01067 Dresden

Telefon: 0351 / 493 48 40
Telefax: 0351 / 493 48 09

gerd.lippold@slt.sachsen.de

Dresden, den 25. August 2017

Die Solarworld-Produktionsstätten sind verkauft, die Mitarbeiter in die neue Solarworld Industries GmbH oder in eine Transfergesellschaft übernommen. Ist das ein Grund, sich beruhigt zurückzulehnen, weil noch Schlimmeres in letzter Minute abgewendet werden konnte? Nein, ganz sicher nicht. Die Solarindustrie an den Standorten Freiberg und Arnstadt und damit zugleich die industrielle Fertigungskompetenz für Solarzellen in Europa hat eine zweite Chance bekommen. Nicht weniger, aber auch nicht mehr.

Erst der Wegfall von Schulden und Klagen, die Verschlinkung des Geschäftsmodells und die Neustrukturierung im Entwicklungsbereich ließ diese zweite Chance überhaupt entstehen. Damit diese Chance sich tatsächlich in Form nachhaltiger Standortsicherung, von Wachstum und von neuen Perspektiven für die Solarindustrie in Europa materialisieren kann, müssen sich auch die Rahmenbedingungen verändern. Das kann weder das Unternehmen, noch die verbliebene Solarforschungslandschaft in Deutschland allein leisten. Hier beginnt die Aufgabe der Politik – auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene.

Erfahrungen aus der Mikroelektronik nutzen

Die zweite Chance für Solarworld muss vor allem auch als eine Möglichkeit für Sachsen verstanden werden, daraus Vorteile als Standort einer der Schlüsselindustrien des 21. Jahrhunderts zu entwickeln. Es geht um neue Chancen für eine ganze Industrie, nicht nur für ein einzelnes Unternehmen. Wie zuvor schon in der Mikroelektronik ist diese Aufgabe zu groß, um sie allein mit den Instrumenten

des Freistaates angehen zu wollen. Engste Zusammenarbeit aller potenziellen Partner auf europäischer Ebene ist dafür erforderlich.

Wir GRÜNEN fordern die Staatsregierung auf: Nutzen Sie die Erfahrungen, die in der Mikroelektronik bei der Etablierung einer strategisch ausgerichteten Partnerschaft mit Bund und EU-Kommission erarbeitet worden sind und gehen Sie das Thema Solarindustrie mit dem Engagement an, das es angesichts seiner gigantischen globalen Perspektiven und seiner Schlüsselrolle bei der Transformation der weltweiten Energieversorgung verdient.

Synergien zwischen Mikroelektronik und Photovoltaik unübersehbar

Erst im August 2017 gelang im Rahmen des Bundesprogramms „Forschungsfabrik Mikroelektronik“ eine bedeutende Stärkung der Halbleiter- und Mikroelektronikindustrie am Standort Dresden. Über 100 Millionen Euro stehen nun hier für einen Schub in der globalen Wettbewerbsfähigkeit des leistungsfähigsten europäischen Mikroelektronikclusters zur Verfügung. Und das ist nur ein Anschub für noch sehr viel höhere, ebenfalls massiv öffentlich unterstützte Direktinvestitionen der Industrie in den Mikroelektronikstandort.

Die Synergien zwischen den Halbleitertechnologien in der Mikroelektronik und in der Photovoltaik sind unübersehbar. Man schöpft aus dem gleichen Fachkräftepool, verwendet ähnliche Materialien, Verfahren und Produktionsanlagen. Es wäre sträflich, diese Synergien für die Zukunftschancen des Standortes Sachsen nicht maximal zu nutzen.

Nicht nur im Hinblick auf die Konzepte langfristiger industrieller Entwicklungsperspektiven bedeutet das eine Horizonterweiterung. Zusammenarbeit über Zuständigkeitsbereiche hinaus – im Ministerium wie in Interessenvereinigungen – ist ein erster Schritt vor Ort, bevor auf nationaler wie europäischer Ebene mit Politik in Katalysatorfunktion aus den überlebenden Kompetenzzentren und Unternehmen starke, kooperierende Cluster wachsen können. Damit lässt sich der Boden bereiten, damit die Innovationssaat aus neuen Solarindustrie-Anschubprogrammen der EU, des Bundes und der Länder in ähnlicher Dimension wie derzeit in der Mikroelektronik auch in einer neuen Generation wettbewerbsfähiger, industrieller Photovoltaikinvestitionen aufgehen und künftig Früchte tragen kann.

Die Solarzelle ist das Basisbauelement des Solarzeitalters

Es ist dringend an der Zeit, die strategische Bedeutung der Fähigkeit zur industriellen Innovation auf dem Gebiet der Solarzellenproduktion zu erkennen. Die Solarzelle ist das Basisbauelement des Solarzeitalters, so wie der Halbleiterchip das Basisbauelement des Digitalzeitalters ist. Wer auf diesen entscheidenden Stufen der Wertschöpfungskette eigene Entwicklungsmöglichkeiten verliert, macht sich in allen weiteren Wertschöpfungsstufen von den strategischen Entscheidungen der Zulieferer abhängig. Eine moderne Maschine oder eine Solaranlage aus Deutschland könnte dann am Weltmarkt nur noch so wettbewerbsfähig sein, wie die zugekauften Technologie-Basiskomponenten es erlauben. Entscheidet sich ein Zulieferer, neue Bauelementgenerationen vorrangig in eigenen Endprodukten einzusetzen, dann stehen ganze Industrien in Europa vor einem riesigen Problem. Man darf Fehler machen. Man darf auch mehrere Fehler machen. Aber man darf nicht mehrmals den gleichen Fehler machen. Deshalb gilt es, Lehren aus inzwischen erkannten Fehlern der Vergangenheit ziehen.

Die entschlossene Förderung einer neuen, in Europa entwickelten Halbleiterchip-Technologiegeneration bei Global Foundries, eine Großinvestition von Bosch in eine Dresdener Chipfabrik für die vernetzte Produktwelt von morgen, zeigen: Im Bereich der Mikroelektronik wurde spät – hoffentlich nicht zu spät – erkannt, was auf dem Spiel steht. Wir haben erkannt, dass man Innovation im Zeitalter von Digitalisierung und Industrie 4.0 nicht bei Conrad Elektronik zukaufen kann. Wir geben uns nicht damit zufrieden, dass der Verlust ganzer Industrien nach Asien unvermeidlich schien und haben den Kampf um die Sicherung künftiger Wettbewerbsfähigkeit aufgenommen.

Auch im Bereich leistungsfähiger Stromspeicher haben Politik, Automobilindustrie und Energiewirtschaft spät – hoffentlich nicht zu spät – erkannt, dass der Verlust eigener industrieller Innovationsfähigkeit beim Basisbauelement Akkuzelle am Ende hier bei uns den Entwicklungstakt ganzer Industrien von asiatischen Zulieferern bestimmen lassen würde.

Jetzt wird es dringend Zeit, dass wir begreifen: Ohne eine gemeinsame Kraftanstrengung in der Schlüsselbranche Solarindustrie können selbst die innovativsten Hersteller und Installateure von Solarmodulen und -Anlagen hier bei

uns künftig nur so wettbewerbsfähig sein wie die beste Solarzelle, die ihnen ein asiatischer Zulieferer zu verkaufen bereit ist. Verlöre Europa die vor allem in Sachsen und Thüringen noch vorhandene industrielle Innovationsfähigkeit auf diesem Gebiet, wären Abwanderungstendenzen auch beim heute noch in Europa führenden Industriebau für die Solarindustrie die Folge. Weitere Dominosteine würden fallen: Welcher junge Wissenschaftler würde noch zu Solartechnologie-Innovationen promovieren, wenn es dafür in Europa keinen einzigen Industriejob mehr gäbe? Die Abwärtsspirale in der Forschungslandschaft würde jeder Chance auf einen Neustart endgültig den Garaus machen.

Zweite Chance für Solarworld ist vor allem ein Weckruf für die Politik

Deshalb ist die zweite Chance für Solarworld vor allem ein Weckruf für die Politik, sich um die Rahmenbedingungen ernsthaft Gedanken zu machen. Bereits die angedachte Verschlankung des Solarworld-Geschäftsmodells muss in Sachsen sehr aufmerksam analysiert werden. Der angedachte Wegfall sowohl der Wafer- als auch der Zellproduktion am Standort Freiberg bedeutet: In Sachsen findet die industrielle Umsetzung von Innovationen beim Basisbauelement künftig nicht mehr statt. Die Zellen aus dem thüringischen Arnstadt, produziert auf Siliziumwafern vor allem aus Asien, werden bestimmen, wie wettbewerbsfähig die Freiburger Produkte sein können.

Umso wichtiger ist es jetzt, die noch vorhandene Entwicklungskompetenz in den einstweilen nicht mehr abgebildeten Wertschöpfungsstufen – Kristallisation und Waferfertigung – nicht zu verlieren. Eine starke, breit aufgestellte Entwicklungsgesellschaft, die aus fortführbaren Aktivitäten der Solarworld Innovations GmbH hervorgehen muss, muss deutlich im Interesse des Freistaates Sachsen liegen.

Eine eigenständige Entwicklungsgesellschaft bietet die Chance, die Schatzkiste voll mit industriellem Know How, mit Schutzrechten und neuen Ideen und damit das eigentliche Zukunftspotenzial in Europa, in Sachsen zu sichern. Dazu muss sie mit starken Partnern gesellschaftsrechtlich aus der Kollateralschadenszone um potenziell im harten Wettbewerb immer gefährdete Produktionsgesellschaften heraus geholt und heraus gehalten werden. Wir fordern die Staatsregierung auf, an dieser Stelle nach besten Kräften mitzuwirken, damit in Partnerschaft mit bedeutenden Forschungsgesellschaften und Institutionen ein starker Entwicklungs-

dienstleister entstehen kann. Durch Nutzung von Synergien mit den sächsischen Mikroelektronik-Initiativen kann und muss die Fähigkeit entwickelt werden, Keimzelle eines wettbewerbsfähigen Neustarts, eines echten „PV 2.0“ Aufbruchs in Europa zu werden. Auch und vor allem hier in Sachsen, dem Land der Ingenieure.

Der Weggang von Schlüsselindustrien und -kompetenzen nach Asien ist nicht unausweichlich

Es gibt keinen vernünftigen Grund, die Flinte ins Korn zu werfen. Der Weggang von Schlüsselindustrien und -kompetenzen nach Asien ist nicht unausweichlich. Die Lohnkosten sind in der Technologiebranche kein ausschlaggebender Faktor. Die Innovation im Anlagenbau für diese Industrie – eine wichtige Voraussetzung für Wettbewerbsfähigkeit – findet noch in Europa statt. Mit Entwicklungsanstrengungen und einem klaren industriepolitischen, strategischen Bekenntnis zu eigener Kompetenz in den Schlüsseltechnologien dieses Jahrhunderts können wir uns in Europa, können wir uns auch in Sachsen optimistisch dem globalen Wettbewerb stellen.

Der Solarindustriestandort Europa – der ostdeutsche Standort spielt da eine besondere Rolle – braucht eine bedeutende Förderung von Investitionen in die entscheidenden, aber zunächst riskanten industriellen Technologiesprünge. Das kann durch Investitionsbeihilfen erfolgen, aber auch durch Bürgschaften für die Finanzierung von Direktinvestitionen. Als erste Schritte braucht es Unterstützung bei der Bündelung der europäischen Kompetenzen in Forschung und Entwicklung und wirksame Hilfe bei der Zusammenarbeit in industriellen Clustern, die große Teile der Wertschöpfungskette bis zurück zum Prozessentwickler und Industrieanlagenbauer umfassen müssen.

Gerade jetzt, da die Trump-Administration den US-Wettbewerbern in den Industrien für erneuerbare Energien mit ihrer Pro-Kohle-Politik einen schweren Klotz ans Bein bindet, sind die Chancen für einen großen Schritt in Richtung neue globale Wettbewerbsfähigkeit gegeben. Wir können und wir müssen sie nutzen. Wir haben es schon einmal getan. Wir können es wieder tun. Und diesmal mit nachhaltigem Erfolg, wenn wir aus begangenen Fehlern lernen.